

# Refugium für Demenzerkrankte



Das «Refugium» bietet Bewohnerinnen und Bewohnern ein gemütliches Zuhause in einem liebevollen und lebendigen Umfeld, auch wenn sie an Demenz erkrankt sind.  
Bild: Michael Meier

**Seit Kurzem bietet das dahlia in Lenggen schwer dementen und pflegebedürftigen Menschen eine spezielle Lebenswelt an. Im «Refugium» gehen der gemeinschaftliche Wohn- und Schlafbereich ineinander über. Diese Lebensform ermöglicht den Bewohnenden ein Gefühl der Geborgenheit und verkleinert das Risiko der Vereinsamung.**

Es ist ruhig an diesem Herbstvormittag im neuen «Refugium» im dahlia Lenggen. Drei betagte Heimbewohnerinnen sitzen rund um einen grossen Tisch in der Mitte des lichtdurchfluteten Raums. Eine Seniorin spielt ein Brettspiel mit einer Pflegeperson, ihre Tischnachbarin verfolgt das Spiel zwar, macht aber selber nicht mit. Die dritte Seniorin scheint in ihrem Rollstuhl zu schlafen. Gesprochen wird nicht viel. Und doch findet in diesem grossen, hellen Raum mehr Interaktion statt als früher, als jede der drei Bewohnerinnen noch in einem Einer- oder Zweierzimmer wohnte. «Wir haben in den letzten Wochen erlebt, wie die Bewohnerinnen

aufgeblüht sind. Vorher waren sie bettlägerig, konnten ihre Bedürfnisse nicht ausdrücken und haben teilweise von sich aus keine Interaktion mehr ausgelöst, jetzt reagieren sie wieder verstärkt auf ihre Umwelt. Teilweise essen sie wieder selber, sie spielen mit oder gewinnen sogar eine gewisse Mobilität zurück», sagt Kornelia Steudler, Pflegedienstleiterin am Standort Lenggen. Gemeinsam mit ihrer Stellvertreterin Ursula Gerber und weiteren Beteiligten hat sie das Konzept für das «Refugium» entwickelt.

## **Alles in einem Raum**

Im «Refugium» wohnen seit einigen Monaten stark pflegebedürftige Bewohnerinnen mit fortgeschrittener Demenz und eingeschränkter Mobilität – alle zusammen in einem grossen Wohn- und Schlafraum. Die Betten sind in flexiblen Nischen untergebracht, die durch originell und funktionell gestaltete Holzelemente voneinander abgetrennt sind und die individuell ausgeschmückt werden können. Für den Schutz der Privatsphäre

werden die Betten während der Körperpflege mit Paravants abgeschirmt. Wenn die Bewohnerinnen Besuch von Angehörigen erhalten, können sie sich in eine spezielle Besucherecke, auf den Balkon oder ins Restaurant zurückziehen, sie können aber auch im Refugium beim Bett, am Tisch oder an einem anderen Platz sitzen – die Angehörigen sollen sich als Teil der Gemeinschaft fühlen. In einer kleinen offenen Küche können Tee, Kaffee und Snacks zubereitet werden, die Mahlzeiten werden ebenfalls im «Refugium» eingenommen. Sobald die Bewohnerinnen am Morgen wach sind, ist ständig eine Pflegeperson präsent. Sie pflegt und betreut die Bewohnerinnen, unternimmt Spaziergänge und strukturiert den Tag. Ist die Pflegenden nicht in direktem Kontakt mit den Bewohnenden, ist sie an einem abgegrenzten, aber einsehbaren Arbeitsplatz beschäftigt.

## **Lebensgestaltung mit Demenz**

Demenz wird immer mehr zum Alltag in Pflege- und Langzeitinstitutionen – bei rund 80 Prozent

der Heimbewohnerinnen und -bewohner besteht eine Demenzdiagnose oder ein Demenzverdacht. Das dahlia will allen Bewohnerinnen und Bewohnern ein gemütliches Zuhause in einem liebevollen und lebendigen Umfeld gestalten, auch wenn sie an Demenz erkrankt sind. Das standortübergreifende Konzept «Lebensgestaltung mit Demenz» definiert, wie das Unternehmen mit dem herausfordernden Thema umgeht und wie die Mitarbeitenden darin befähigt werden, das Krankheitsbild Demenz zu verstehen, die Bedürfnisse der Bewohner zu erkennen, auch wenn sie diese nicht von sich aus äussern können und mit ihnen eine Beziehung aufzubauen. Interne und externe Weiterbildungen vermitteln den dahlia-Mitarbeitenden das Rüstzeug im Umgang mit Demenz.

### Die drei Erlebniswelten der Demenz

Das «Refugium» orientiert sich am «Drei-Welten-Modell» des Gerontopsychiaters Christoph Held. Der Leitgedanke dieses Modells besteht darin, dass an Demenz erkrankte Menschen drei grundsätzlich verschiedene Erlebniswelten durchlaufen, die mit dem Stadium der Erkrankung zusammenhängen und in deren Verlauf verschiedene Bedürfnisse in den Vordergrund treten. Je nach Bedürfnis muss dann auch die Wohnform angepasst werden. In der «Welt der Erfolglosigkeit» versuchen die Betroffenen, trotz der beginnenden Demenz, normal zu leben, scheitern aber immer häufiger im Alltag und reagieren mit Trauer, Angst oder Wut auf ihre Defizite.

In der Welt der Ziellosigkeit, also der mittelschweren bis schweren Demenz, haben die Menschen den grössten Teil ihrer Alltagskompetenz bereits verloren. Geplantes, absichtsvolles oder abstraktes Denken ist kaum mehr möglich. In dieser Phase laufen viele Demenzkranke ziellos und suchend umher, sind unruhig und verängstigt. Im dritten Stadium der Demenz, der Welt der Schutzlosigkeit, sind die Betroffenen vollkommen von anderen Menschen abhängig. Sie sind nicht mehr in der Lage, verbal zu kommunizieren und ihre Bedürfnisse mitzuteilen, auch Gestik und Mimik sind nur schwer zu entschlüsseln. Sie sind

körperlich immobil und den Aussenreizen schutzlos ausgeliefert. Der Lebensraum ist meistens auf das Bett konzentriert.

### Stadium der Schutzlosigkeit

Die Bewohnerinnen und Bewohner des «Refugium» befinden sich in diesem Stadium der Schutzlosigkeit. Sie müssen vor einer Reizüberflutung und vor Vereinsamung geschützt werden, gleichzeitig geht es auch darum, Schmerzen zu lindern, das Wohlbefinden zu erhöhen, angenehme Reize und Interaktionsmöglichkeiten anzubieten und Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln. «Für diese Bewohnerinnen und Bewohner bedeutet die «Hektik» und das ständige Kommen und Gehen im Tagesraum auf der normalen Abteilung

## «Für die Pflegenden stehen die betroffene Person und nicht ihre gesundheitlichen Probleme im Zentrum.»

oft Stress. Hier im «Refugium» ist es ruhiger, und der Raum wirkt heimelig, ohne allzu viel Ablenkung zu bieten», so Kornelia Stuedler und fährt fort: «Dennoch sollen die Demenzerkrankten an der Gemeinschaft teilhaben; dazu nehmen wir sie auch, wenn möglich, in den Wohnraum der angrenzenden Abteilung mit.»

### Personenzentrierte Pflege

Die Pflegenden bauen eine Beziehung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern auf und bieten nicht nur Pflege. «Wir arbeiten personen-zentriert, das heisst, an erster Stelle steht die betroffene Person und nicht ihre gesundheitlichen Probleme», sagt Kornelia Stuedler. Dieser Ansatz der personen-zentrierten Pflege wurde vom britischen Psychologen Tom Kitwood entwickelt. Das oberste Ziel in der Betreuung von Menschen mit Demenz ist der Erhalt und die Stärkung des Person-Seins.

Die Persönlichkeit von Menschen mit Demenz geht nicht verloren, sondern wird durch die Krankheit verschleiert. Auch ihre Bedürfnisse sind noch dieselben, sie können diese allerdings nur noch sehr eingeschränkt äussern oder befriedigen. Trost, Bindung, Einbezug, Identität und Beschäftigung überschneiden sich, so Tom Kitwood, in dem zentralen Bedürfnis nach grosszügiger, bedingungsloser, verzeihender Annahme – nach Liebe. «Mit dem Refugium können wir auf die zentralen Bedürfnisse von Menschen mit schwerer Demenz reagieren», sagt Kornelia Stuedler. Die kontinuierliche Präsenz in der Tagesbetreuung macht es möglich, dass die Pflegepersonen die Bedürfnisse der Erkrankten direkt wahrnehmen und darauf unmittelbar reagieren können. ««Wohl und geborgen» ist der Leitgedanke des dahlia und er kommt auch und gerade in diesem Stadium der Demenz im «Refugium» zum Tragen.»

### Marte Meo: Bedürfnisse besser wahrnehmen

Um situationsbezogen mit schwerstementen Menschen zu kommunizieren, stützen sich die Pflegenden des dahlia auf verschiedene Konzepte. Eines davon ist Marte Meo. Diese videounterstützte Methode hilft den Pflegenden, die Bedürfnisse ihres Gegenübers besser wahrzunehmen, zu spüren, wo der pflegebedürftige Mensch mit seiner Aufmerksamkeit in dem Moment ist und welches Tempo ihm behagt. «Wenn ich Menschen mit Demenz helfen will, sich wahrzunehmen, muss ich im jetzigen Augenblick präsent sein und mich nicht von aussen oder von meinen Gedanken ablenken lassen», so Kornelia Stuedler. «Das heisst, ich arbeite langsam und passe mich dem Tempo des Bewohners an, nur so bemerke ich, was meine Interaktion an Positivem oder Negativem auslöst.»

### Die Auskunftsperson



Kornelia Stuedler  
Pflegedienstleiterin

### Kontakt:

dahlia Verein  
Asylstrasse 35, 3550 Langnau  
Tel. 034 408 31 11  
lenggen@dahlia.ch; www.dahlia.ch

## Zahlen und Fakten

Demenz ist eine krankheitsbedingte Störung der kognitiven Leistungsfähigkeit des Gehirns. Sie führt zu einer Abnahme der geistigen Leistungsfähigkeit sowie der Handlungsfähigkeit, zu deutlichen Einbussen im Alltagsleben und zu Verhaltensstörungen (Depression, Apathie, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit usw.). Aktuell sind gemäss Bundesamt für Statistik schätzungsweise 131 300 Menschen in der Schweiz von Alzheimer oder einer anderen betroffen, alle 17 Minuten kommt eine neu erkrankte Person dazu. 73 Prozent der Menschen mit Demenz sind Frauen. Rund die Hälfte hat keine fachärztliche Diagnose. Bis 2050 werden voraussichtlich 315 600 Menschen erkranken, denn der grösste Risikofaktor ist das Alter.